

Das andere Gedächtnis



Coves de Campanet 2006

Erhard Taverna

Tief im Berg löst das Wasser den Stein. Der Regen erweitert die Spalten, kleine Bäche nagen am Fels, erweitern ihn zu Kammern, versiegen und schwellen wieder an. Quellen sprudeln an die Oberfläche. Auf ihrem Weg hobeln sie Schächte aus, gewundene Gänge, deren zerlöchernte Decken einstürzen. Das Wasser spült den Schutt weg. Weitere Bäche brechen ein, stauen einen See und unterspülen die Wände. Allmählich entstehen Kammern und Galerien, ein System von Höhlen, in denen es unablässig rauscht und gurgelt und tropft. Bis sich neue Wege auftun und die Nässe nur noch durch haarfeine Risse über die Decke rinnt. Tief im Berg fällt Tropf um Tropf in die Dunkelheit.

Vollkommene Stille war nur, wenn die fernen Wolken ausblieben, in den langen Trockenzeiten, als der grosse Eisschild nach Süden kroch. Schnee und Eis und Regen lösen den Kalk aus dem Fels und transportieren ihn an die lichtlosen Orte. Der Berg speichert seine Erinnerungen, er baut sich ein Zeitarchiv. Wo der Tropf sich von der Decke löst, bleibt ein kleiner Kalkring zurück, Schicht auf Schicht wächst er zu einer winzigen Röhre heran. Der abgefallene Tropf zerstiibt auf dem Boden und zurück bleibt ein kleiner Rest vom gelösten Material. Eine Knospe buckelt den Fels, weitet sich zum Stumpf, wächst als Säule empor und verschmilzt vielleicht mit dem Gegenstück. Weisse Kristalle stossen in die Nacht, schneller von oben und langsamer von unten, drängen in die Länge und Breite, setzen Ringe an und Stufen, verzwei-

gen sich, gerinnen zu Balkonen und Treppen und versintern in fallenden Kaskaden. Wenn die Luft wärmer wird oder der Regen saurer, wird mehr herangeschwemmt und die gelösten Mineralien der Eisen- und Magnesiumoxide imprägnieren das Weiss und Gelb mit Braun und Rot und Grün.

Doch das gilt nur für die Blicke von Menschen, die mit Stirnlampen die Höhlen erkunden oder auf den zementierten Pfaden in den beleuchteten Hirnwindungen des Berges spazieren gehen. Sie bringen ihr eigenes Gedächtnis mit, die Bilderspeicher aus der Oberwelt. Sie sehen Kathedralen und Säulenhallen, Orgelpfeifen und Tentakel. Sie vergleichen mit Kandelabern, Phallen und Dolchen, Gesichtern und Figuren. Sie benennen und ordnen die im künstlichen Licht gefangenen Innereien. Mit ihrem Gehirn, das zu neunzig Prozent aus Wasser besteht, beschreiben und vermessen sie die Anatomie eines Organs aus Stein, das vom gleichen Wasser geformt wurde. Dessen Nervenzellen tragen die Namen chemischer Verbindungen, heissen Kalzit und Aragonit oder Dolomit. Die Gebilde haben Zeitringe, wie die Bäume auf dem Berg. Was der Regen an Isotopen einschleppte, hat das Archiv bewahrt. Uran zerfällt in langen Reihen zum Thorium, die Sauerstoffatome erzählen Klimageschichte, wie die Bohrkernkerne aus dem polaren Eis. Die schneller wachsenden Stalaktiten entsprechen den kleinen, die Stalagmiten den grossen Uhrzeigern, und wie die Uhr messen sie Ewigkeiten. Doch das ist unverbesserlich menschlich gedacht.

Woran erinnert sich ein Berg, der einmal ein Meeresgrund war? Ein schwarz-grüner Abgrund, der sich langsam mit dem Geschiebe füllte, das die Flüsse vom Vorgebirge abtrugen. Eine Ruhestätte für die Kalkskelette unzählbarer Muscheln, Schnecken und Korallen, durch alle Epochen wogender Algenfelder, schwärmender Fischleiber und glühender Sonnen. Wo bleiben die Vulkanausbrüche und Seebeben, die krachenden Felsplatten aneinanderstossender Kontinente? Hat er sein eigenes Gedächtnis für Formen und Bewegungen, für die Schwerkraft der Gezeiten, für Mond und Sonne, für flimmernde Sterne und den Wechsel von Tag und Nacht? Für den schnellen Kalkfinger misst das volle Leben eines Olivenbaums die Spanne eines Daumens, für den langsamen beginnt die gleiche Wegstrecke gegen Ende der Eiszeit; ein Gewitter aus dem jungen Tertiär gründete das Fundament der längsten Säule.

Niemand soll sie berühren. Der hauchdünne Fettfleck würde das weitere Wachstum behindern.

Unsere Anwesenheit ist hier eine Zumutung, wir sind so willkommen wie in einem pharaonischen Grab. Ob es sich um ein Gehirn mit Bewusstsein oder nur um die Exkremente eines urzeitlichen Stoffwechsels handelt, die Vorstellung einer denkenden, anorganischen Materie überfordert uns. Wie der blau blühende Rosmarin, die Kiefern und die Steineichen auf seinen Flanken bewegt sich der Berg durch Raum und Zeit. Die Kräfte, die ihn auffalten und abtragen, wirken immer noch; ein Geben und Nehmen. Unsere Knochen gleichen dem Felsen aus den Schalen der Meeresbewohner, die den Stoff vom Vorgänger bezogen. Auf der Zeitskala moderner Cäsiumuhren nehmen die Kreisläufe ihren Platz im Sekundenmass ein: Exasekunden für die Lebensdauer einer Sonne, Petasekunden für eine Pflanzenart, Megasekunden für die Eintagsfliege, Kilosekunden für einen Traum und Sekunden für die Dauer unseres Kurzzeitgedächtnisses.

Quo vadis Asclepius?

Alfred Ribi

Gestern erhielt ich per E-Mail eine Information der Zürcher Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (ZGPP), dass bis Juli 2006 eine neue Krankenleistungsverordnung in Kraft treten soll. Abgesehen davon, dass eine solche Hauruckaktion mit derart einschneidenden Neuerungen nie etwas Gutes verspricht, scheint mir darunter eine grössere Problematik unserer Zeit sichtbar zu werden. Es ist die Frage, wohin unsere Medizin, die Gesundheitsversorgung unserer Bevölkerung, geht. Hans Heinrich Brunner soll geäußert haben, dass längere Psychotherapien eigentlich nur den Wert von *Wellness* haben. Abgesehen davon, dass *Wellness* nichts Negatives ist, möchte ich ihm aber zu bedenken geben, ob er sich nicht wehren würde, wenn seine Diätvorschriften als Internist auf die gleiche Liste wie Drei- und Viersternerestaurants gesetzt würden. Für mich ist das, ebenso wie die neue Verordnung, ein Ausdruck der *Unterschätzung der menschlichen Seele*. Das ist das, was mich in letzter Zeit immer mehr bedrückt, nämlich, dass von verschiedenen Seiten sichtbar wird, dass die menschliche Seele nichts gilt. Dem menschlichen Körper lässt man alle mögliche Sorgfalt angedeihen, sei es aus medizinischer, aus chirurgischer, aus physiotherapeutischer Sicht. Aber

die Seele ist offensichtlich so wenig wert, dass man den Rotstift in erster Linie dort ansetzen zu können glaubt. Zweifellos muss gespart werden, denn wir erleben momentan die «sieben mageren Jahre», nachdem früher «fette Jahre» waren, in denen man gar nicht wusste, wozu man sein überflüssiges Geld noch verschleudern könnte. In der Zeit der «mageren Jahre» wäre es eigentlich wichtig, sich zu überlegen, was ist absolut wichtig und wozu will man seine Mittel einsetzen und was ist unnötig. Offensichtlich kommt man immer mehr zur Einsicht, dass die Seele unnötig ist und man dort Ressourcen einsparen kann. Eine solche Einstellung ist *krankhaft*.

Der *Mensch ohne Seele*, wie er heute in der Medizin – oder müsste ich sagen im Gesundheitswesen? – gezüchtet wird, ist ein kranker Mensch. Ich habe ein kleines Büchlein geschrieben, *Der normal kranke Mensch*, worin ich die Neurosen des heutigen Menschen beschrieben habe. Das Problem hat aber heute derartige Ausmasse angenommen, dass einem angst wird um unsere Zivilisation. Die Medien überschütten uns täglich mit Schreckensnachrichten und machen die Bevölkerung neurotisch. So wird zum Beispiel immer wieder von der Klimaerwärmung geredet, und dass man dagegen etwas unterneh-

Korrespondenz:
Dr. med. Alfred Ribi
Rebstrasse 19
CH-8703 Erlenbach

men sollte. Man hätte zwar Hunderte von Rezepten dafür, aber keines will wirklich greifen. Mir kommt die Situation vor wie beim Alkoholiker, dem alle Freunde und Verwandte raten, nicht mehr zu trinken, weil er sich ruiniere, was er längst schon selber weiss, aber eben davon nicht lassen kann. Die Medien impfen der Bevölkerung ein schlechtes Gewissen ein, wenn sie mit dem Auto irgendwo hinfährt, und doch nimmt der Verkehr ständig zu und die Verkäufe der Neuwagen steigen jedes Jahr. Mir kommt es vor wie der berühmte Kampf des Don Quijote gegen die Windmühlen. Das Traurige an der ganzen Geschichte ist jedoch, dass die Bevölkerung in ein Dilemma kommt. Einerseits kann auf die modernen Kommunikations- und Transportmittel nicht verzichtet werden und andererseits macht man der Bevölkerung ein schlechtes Gewissen, wenn sie von diesen Mitteln Gebrauch machen. Dadurch tritt eine *seelische Spaltung* ein. Man kann nicht mehr mit gutem Gewissen sein alltägliches Leben führen und muss doch irgendwie über die Runden kommen. Das ist die typische Situation des Neurotikers, der ständig mit sich im Zwiespalt ist, ständig das macht, was er eigentlich nicht tun sollte, aber nicht darum herumkommt, es trotzdem zu tun, wider bessere Einsicht. Das ist eben seine Krankheit und das ist die *Krankheit unserer Zeit*. Die Medien, die von Sensationen leben, bringen die Bevölkerung in einen Zwiespalt, ohne dass sie dafür auch ein Heilmittel hätten. Auf der einen Seite preist man, dass es der Wirtschaft wieder besser geht, dass das Konsumverhalten der Gesellschaft wieder stärker wird, andererseits zeigen sich die negativen Seiten dieses Verhaltens in vermehrter Abfallproduktion und Verschleuderung unserer Ressourcen. Aber niemand sagt den Menschen, dass wir immer in den Gegensätzen leben und dass wir die Gegensätze auszuhalten und bewusstzumachen haben, dass wir uns nicht auf die eine oder andere Seite schlagen können und den Konflikt damit vermeiden. Der Neurotiker ist ein Mensch, der eben an dieser Grenzzone lebt, wo die Gegensätzlichkeit des Lebens so überwältigend zum Ausdruck kommt. Er kennt aber keine Mittel, wie mit dieser Gegensätzlichkeit umzugehen ist.

Ich kann aber auch den Ärzten einen Vorwurf nicht ersparen, indem schon bei der Ausbildung der Ärzte die *Wirklichkeit der Seele* zu wenig gelehrt wird. Man lernt gewisse psychische Krankheiten kennen, aber das, was dem Praktiker im Alltag begegnet, davon hört er nichts. Eine psychologische Ausbildung der Ärzte gibt es nicht. Bestenfalls hört man von gewissen Methoden oder Richtungen in der Psychologie, von Theorien, die einander widersprechen, aber die leben-

dige Seele wird kaum berührt. Jene Heilverfahren, die sich dieser lebendigen Seele annehmen würden, kommen in Verruf, werden von den Krankenkassen nicht bezahlt, weil der «wissenschaftliche Nachweis ihrer Wirksamkeit» fehlt. Dabei vergisst man, dass die *Seele ein Geheimnis* ist, das sich einer wissenschaftlichen, statistischen Erfassung entzieht. Man hat vergessen, dass jede Heilung eigentlich ein *Wunder* ist, selbst wenn sie mit anerkannten, modernen Methoden durchgeführt wird. Eindringlich in Erinnerung bleibt mir, als ich mein rechtes Schienbein gebrochen hatte und im Kreisspital durch den zuständigen Chirurgen mit einer Platte versehen wurde und, als das Ganze nach Herausnahme der Platte ohne Komplikationen verheilt war, er mit einem Stosseufzer sagte, er sei froh, dass auch bei einem Mediziner einmal ein Bruch ohne Komplikationen verheilen würde. Das hat mir zu denken gegeben. Seine Kompetenz als Chirurg war absolut unbestritten und trotzdem war sein Stosseufzer der Ausdruck, dass jede Heilung, besonders bei einer Medizinalperson, ein Wunder bleibt und nicht selbstverständlich ist. Politiker in den Räten debattieren über Einsparungen im Gesundheitswesen, wie wenn sie nie selber krank werden könnten oder nie selber krank waren. Ich mag ihnen von Herzen gönnen, wenn sie nie in ein Spital zur Behandlung gehen müssen. Aber unser Leben ist, wie Paracelsus sagt, derart *hinfällig*, dass wir nie sicher sind, ob nicht auch wir einmal von Ärzten und Pflegen abhängig sind. Und dann möchten wir darauf hoffen, dass ein gütiges Geschick uns auch dort davor bewahrt, dass Komplikationen auftreten, selbst wenn wir von den besten Ärzten behandelt werden, denn das haben auch die besten Techniker nicht im Griff. Medizin ist, wie Hippokrates sagte, eine Kunst. Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass sie etwas Irrationales ist, das sich statistischer Erfassung und technischer Beherrschung entzieht. Auch den Psychiatern, was eigentlich auf Deutsch *Seelenarzt* heisst, kann der Vorwurf nicht erspart werden, dass sie viel mehr von der Seele verstehen sollten. Die moderne Psychiatrie entwickelt sich in Richtung Neuropsychiatrie und Pharmakologie. Dass die psychischen Phänomene auf einer körperlichen Grundlage basieren, ist banal und selbstverständlich. Die Psyche versucht sich in jedem Menschen zu inkarnieren, was heisst zu verkörpern. Das heisst aber nicht, dass die Seele weniger wert ist als der Körper, wie die heutige Tendenz ist. Die *Psyche ist ein eigenes Prinzip*, ebenso rätselhaft wie der Körper oder wie die Materie. Um in das Geheimnis des Körpers und der Materie einzudringen, wenden wir ungeheure

Mittel auf, aber in Hinsicht auf die Erkenntnis der Seele sind wir Anfänger und vollständig unentwickelt. Wenn uns die Medien verhungernde oder kranke Kinder aus Afrika in die gute Stube projizieren, dann ist unser Mitleid konstelliert. Aber unsere eigene Seele, welche die Voraussetzung für jede Entwicklungshilfe und für jedes Gesundheitssystem wäre, vernachlässigen wir, ohne uns dessen bewusst zu sein. Sicher ist es faszinierend zu sehen, wie die Seele in unserem Körper auf chemisch-physikalischen Grundlagen wirkt, aber wir müssen uns immer wieder Rechenschaft darüber geben, dass wir damit das *Geheimnis* der Seele und diese selbst nicht erkannt haben. Das Geheimnis der Seele ist viel grösser, als unsere Biochemie und unsere Pharmakologie uns glauben machen wollen.

Im Alter von 75 Jahren und mit einer lebenslangen Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Medizin überblicke ich gewisse Zusammenhänge und es erschreckt mich, wie krank unsere Zivilisation ist. Als Gutachter der Invalidenversicherung sehe ich Leute in meiner Praxis, die Randexistenzen unserer Zivilisation sind, die in ihrem Leben keine Ziel- und keine Wertvorstellungen haben, die völlig orientierungslos dahinvegetieren. Für unser Sozialsystem ist es damit getan, dass wir ihnen eine Rente geben, damit sie nicht in die Armut absinken. Aber das zugrundeliegende Problem, dass *unsere Bevölkerung keine festen Wertvorstellungen* mehr hat, die ihnen ein Ziel und einen Halt im Leben vermitteln können, wird dadurch nicht gebessert. Im Gegenteil, ich habe den Eindruck, dass während des letzten Weltkrieges die psychische Gesundheit der Bevölkerung wesentlich besser war. Damals musste man für die primären menschlichen Bedürfnisse sorgen, das heisst, ums Überleben kämpfen, sich um die Nahrung für den nächsten Tag kümmern (Anbauschlacht Wahlen), kurzum, man war wieder auf die ursprünglichen Lebensbedürfnisse zurückgeworfen. Der sogenannte Wohlfahrtsstaat hat damit aufgeräumt, hat die Menschen verweichlicht, hat ihnen ihre instinktiven Ziele weggenommen. Die jungen Leute wissen eigentlich nicht mehr, was im Leben wichtig ist. Die einen streben nach Ansehen, Karriere, Geld, um sich einen Wohlstand zu verschaffen, die

anderen geben diese ehrgeizigen Pläne auf und versuchen sich in alternativen Lebensformen, aber weder die einen noch die anderen haben geistige Werte, für die es sich lohnt zu leben und sich einzusetzen. Deshalb sind die Jungen häufig orientierungslos, wissen nicht, welchen Beruf sie ergreifen wollen, ob sie ein Studium machen wollen und wozu sie ein Studium machen sollen. Die Studien werden immer mehr intellektualisiert. Überhaupt, unser Bildungssystem ist überintellektuell, einseitig und seelenlos geworden. Früher war es doch jedem jungen Menschen eigen, dass er sich mit der Zukunft und besonders der beruflichen Zukunft auseinandergesetzt hat, heute besucht man einfach Schulen und weiss dann gar nicht, was damit eigentlich anzufangen sei. Die Kirchen versagen und vermögen dem Menschen nicht mehr Ziel und Wert des Lebens zu vermitteln, weil auch sie nicht von der Seele, sondern von Dingen reden, die mit dem Alltag der Menschen herzlich wenig zu tun haben. Auch die Ausbildung der Psychotherapeuten ist oft mangelhaft, obwohl zu meiner Befriedigung auch Fortschritte zu verzeichnen sind. Mangelhaft in dem Sinne, dass man glaubt, mit einer Methode oder einer Technik könnte man therapeutisch alles erreichen. Die Seele aber wird umgangen, weil sich ja auch der Therapeut Rechenschaft geben müsste, dass er zuerst seine eigene Seele behandeln und erkennen müsste, bevor er jene seiner Patienten kurieren will. Auch in diesem Fachgebiet stelle ich eine Tendenz zu Technik und Methodik fest, die am Wesentlichen, nämlich an der lebendigen Seele, vorbeigeht. Dieses Ausserachtlassen der lebendigen Seele hat einen sehr triftigen Grund, nämlich, dass man sich vor ihr fürchtet. Es ist die Furcht, dem lebendigen Gott in die Hände zu fallen, und das ist seit dem Altertum etwas, das man mit allen Mitteln vermeiden will. Es wäre an der Zeit, sich hier mehr Gedanken zu machen und mehr Mut zu haben, mit unseren modernen Erkenntnismitteln sich dem Geheimnis der lebendigen Seele in demütiger Haltung anzunähern.

Ich bin mir bewusst, dass mein Aufruf wohl nur wenig Echo finden wird, aber mein Gewissen zwingt mich, das aus einer reichen Lebenserfahrung zu sagen, was ich für nötig halte.